

VS Aktuell

1/2001

Magazin für Mitglieder und Freunde
der Volkssolidarität



Stadtverband Chemnitz e.V.



Das Jahr 2001 ist "Internationales Jahr der Freiwilligen"

Grußwort des Oberbürgermeisters

Liebe Freundinnen und Freunde des Stadtverbandes der Volkssolidarität, sehr geehrte Damen und Herren,

soziales Engagement, Solidarität, Gemeinsinn und Zivilcourage sind nach wie vor unverzichtbare Bestandteile unserer Gesellschaft und gewinnen besonders in der gegenwärtigen Zeit des rapiden gesellschaftlichen Wandels wesentlich an Bedeutung. Erfreulicherweise nimmt die Anzahl der Menschen zu, die sich in freiwilliger ehrenamtlicher Tätigkeit oder in sozialen Initiativen und Selbsthilfegruppen engagieren.

Die UN-Vollversammlung hat das Jahr 2001 zum "Internationalen Jahr der Freiwilligen" bestimmt. Das eröffnet vielfältige Chancen, den bedeutenden Beitrag der Freiwilligenarbeit für eine lebendige Demokratie und den sozialen Zusammenhalt stärker anzuerkennen.

Die Stadt Chemnitz hat erst kürzlich im Rahmen einer Festveranstaltung die Leistungen der ehrenamtlich tätigen Bürgerinnen und Bürger in unserer Stadt ausdrücklich gewürdigt. Zu ihnen zählen auch die nahezu 1.000 freiwilligen Helfer der Volkssolidarität.

Diesem ehrenamtlichen Engagement, aber auch der zuverlässigen Arbeit der hauptamtlichen Mitarbeiter unter der umsichtigen Regie des Vorstandes und der Geschäftsführung ist es zu verdanken, dass sich der Stadtverband Chemnitz der Volkssolidarität in den vergangenen 10 Jahren zu einem geachteten und verlässlichen sozialen Dienstleister entwickelt hat. Die vielfältigen Versorgungs- und Betreuungsleistungen für Kinder, Seniorinnen und Senioren sowie für hilfebedürftige Bürger werden in hoher Qualität gesichert. So konnte vor wenigen Wochen erstmals das Qualitätssiegel der Stadt Chemnitz an die Wohnanlage Clausstraße verliehen werden.

Ob in den Pflegeheimen, Wohnanlagen für Betreutes Wohnen und in den Begegnungsstätten, ob in den Sozial-



Oberbürgermeister Dr. Peter Seifert (Mitte) mit den ausgezeichneten Mitgliedern des Stadtverbandes

stationen, im Kriseninterventionszentrum oder in den Kindereinrichtungen, überall spürt man die Fürsorge, das "Miteinander und Füreinander", welches im Verband seit 55 Jahren zum Wohle der Menschen erfolgreich praktiziert wird.

Natürlich sind in unserer Stadt noch viele schwierige Aufgaben wie die weitere Senkung der Arbeitslosigkeit zu lösen. Dennoch sollten wir den Blick für das bereits Erreichte nicht verlieren. Wer sich an die Vergangenheit erinnert und heute die Stadtentwicklung mit Interesse verfolgt, dem wird bewusst, welche großen Veränderungen und überall sichtbaren Fortschritte wir in den letzten Jahren erreicht haben.

Chemnitz ist insgesamt auf einem guten Weg. Das verarbeitende Gewerbe und die Unternehmen der Informationstechnologien erreichen mit innovativen Produkten und Leistungen enorme Zuwachsraten. In allen Stadtteilen wurden die Wohnbedingungen und die Infrastruktur wesentlich verbessert. Die Gestaltung der neuen Innenstadt geht in großen Schritten voran. Unser Kunst- und Kulturangebot findet zunehmend überregionale Beachtung. Schließlich konnten die Leistungen in der Kinder-, Jugend-, Familien- und Sozialarbeit

aufrechterhalten oder verbessert werden. Das verdanken wir auch den Verbänden und Einrichtungen der Freien Wohlfahrtspflege. Deshalb werden wir deren Arbeit und Projekte im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel auch weiterhin finanziell unterstützen.

Abschließend danke ich sehr herzlich dem Vorstand, allen Mitarbeitern, Freunden und Förderern des Stadtverbandes Chemnitz der Volkssolidarität und besonders den vielen ehrenamtlichen Helfern für das hohe Engagement und die bisher geleistete wertvolle Arbeit und Unterstützung.

Ich bin überzeugt, dass Sie auch im "Internationalen Jahr der Freiwilligen" mit Ideenreichtum und Einfühlungsvermögen wirkungsvoll dazu beitragen werden, die vielseitigen sozialen Aufgaben zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger in unserer Stadt lösen zu helfen.

Dazu wünsche ich Ihnen persönlich alles Gute und weiterhin viel Erfolg.

Dr. Peter Seifert Oberbürgermeister

EIN QUALITÄTSSIEGEL FÜR DIE WOHNANLAGE “BETREUTES WOHNEN FÜR SENIOREN” CLAUSSTRASSE 27-31

von Ulrike Ullrich, Bereichsleiterin für “Betreutes Wohnen”



Bürgermeister Fittig übergibt das Gütesiegel an Frau Ziegenhals

Am 15. Dezember 2000 war es so weit – über die Hälfte der 140 Bewohner der Wohnanlage Clausstraße 27-31 waren in der Begegnungsstätte anwesend, als der Bürgermeister Peter Fittig das erste Qualitätssiegel für “Betreutes Wohnen für Senioren” der Stadt Chemnitz und gleichzeitig das erste Siegel dieser Art in Sachsen an die Vorsitzende des Stadtverbandes der Volkssolidarität Frau Ziegenhals für diese Wohnanlage überreichte. Jeweils für drei Jahre verleiht die Stadt das Siegel, das die Mindestqualität einer Seniorenwohnanlage ausdrückt.

Neben den Mietern, dem Bürgermeister und dem Vorstand der Volkssolidarität waren auch die sieben Mitglieder der Arbeitsgruppe “Qualitätssiegel” der Stadt anwesend. Diese Arbeitsgruppe, bestehend aus Vertretern der Abteilung Seniorenbetreuung des Sozialamtes, des Sozialausschusses, des Seniorenbeirates, der AG “Barrierefreies Bauen” sowie Betreibern der Wohnanlagen setzte sich vor nunmehr drei Jahren das Ziel, ein Qualitätssiegel für das “Betreute Wohnen” zu entwickeln. Hintergrund ist, dass bis zum jetzigen Zeitpunkt keine gesetzlichen Regelungen existieren, die besagen, welche Voraussetzungen eine Wohnanlage erfüllen muss, um sich “Betreutes Wohnen für Senioren” nennen zu

dürfen. Die Volkssolidarität konnte ihre langjährigen Erfahrungen auf dem Gebiet der Betreuung von Senioren in die Tätigkeit der Arbeitsgruppe einbringen und wirkt bis heute aktiv in dieser mit. Das Qualitätssiegel soll in erster Linie den Bürgern und ihren Angehörigen eine Orientierungshilfe bei der Wohnungssuche und bei der Auswahl der für sie richtigen Wohnung sein – einer Wohnung, die ihren Bedürfnissen entspricht. Darüber hinaus gibt es den Bauherren Richtlinien für den Bau weiterer Seniorenwohnungen, aber auch Nachfragen von Banken und Kreditinstituten sind bereits beim Sozialamt eingegangen. Darüber hinaus soll das Siegel aber auch den Markt für diese Wohnform beeinflussen. Mit dem Entgegenwirken der Entstehung von Angeboten unseriöser Anbieter soll der Markt eingegrenzt, “Schwarze Schafe” vermieden werden.

Ein über 170 Fragen umfassender Katalog wurde entwickelt, in dem bauliche Kriterien sowie Anforderungen an die Betreuung der Bewohner abgefragt werden. Dabei steht das Wohnen für die Arbeitsgruppe im Vordergrund - ein weitestgehend selbstständiges Wohnen für den älteren Menschen in den eigenen vier Wänden, auch mit Behinderungen verschiedenster Art.

Bevor eine Wohnanlage überhaupt für den Erhalt eines solchen Siegels in Frage kommt, werden die vom Anbieter im Fragekatalog ausgefüllten Kriterien vor Ort fachkundig überprüft, so

beispielsweise Türbreiten abgemessen, Rampen auf ihre Sicherheit kontrolliert, die Infrastruktur angesehen, Gespräche mit den Ansprechpartnern für die Mieter geführt und die Betreuungskonzeption sowie die Betreuungsverträge begutachtet. Erst dann entscheidet die Arbeitsgruppe über die Vergabe des Siegels. Dabei ist zu bemerken, dass die Beantragung des Siegels für jeden Anbieter einer solchen Wohnanlage freiwillig ist und das Nichtvorhandensein dieses keineswegs unbedingt mit einer ungenügenden Qualität oder einem schlechten Wohnen gleichzusetzen ist.

Mittlerweile gibt es 37 Wohnanlagen für “Betreutes Wohnen für Senioren” in Chemnitz, wobei die Volkssolidarität Stadtverband Chemnitz e.V. mit ihren 12 Objekten der größte Anbieter in der Stadt ist. Hinzu kommen noch 4 Wohnanlagen in Hartmannsdorf, Mittweida und Freiberg und auch im Jahr 2001 werden weitere folgen. Und ein wenig stolz sind wir und ebenso der Eigentümer der Wohnanlage, die Gbr Kiefer/Knoop - Stuttgart, schon, dass wir das erste Qualitätssiegel erhalten haben, für die Wohnanlage, die mit als erste von unserem Verein im August 1997 in Betrieb genommen worden ist.

Berlin, 17.01.2001

Sehr geehrte Frau Ziegenhals,
sehr geehrter Herr Lassek,

erst in diesen Tagen habe ich durch eine Pressemitteilung erfahren, dass die Wohnanlage „Betreutes Wohnen für Senioren“ in der Clausstraße, die ich ja auch schon kennenlernen konnte, das Qualitätssiegel erhalten hat. Dazu gratuliere ich Ihnen, dem Vorstand, allen Mitarbeitern der Geschäftsstelle und der Wohnanlage sehr herzlich.

Die erfolgte Ehrung ist Ausdruck der zielstrebigem und an den Interessen der Mitglieder ausgerichteten Arbeit des Stadtverbandes. Sie zeigt aber auch die Anerkennung des Wirkens unseres Verbandes durch die Öffentlichkeit. Da die Fragen der Erhöhung der Qualität auf allen Feldern unserer Arbeit zukünftig eine immer größere Bedeutung einnehmen werden, ist die in Chemnitz geleistete Arbeit beispielgebend für alle Verbände der Volkssolidarität.

Für die in der nächsten Zeit zu lösenden Aufgaben wünsche ich Ihnen viel Erfolg, Kraft und Gesundheit. Ich freue mich schon auf ein Wiedersehen in Chemnitz.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Bernd Niederland
Bundesgeschäftsführer

ZUWENDUNG IST DAS WICHTIGSTE

Am 1. Februar wurde die Sozialstation der Volkssolidarität in der Scheffelstraße 10 Jahre alt. Tausende kranke und hilfsbedürftige Menschen wurden in dieser Zeit gut gepflegt und betreut. Täglich sind die Krankenschwestern, Pfleger und Hauswirtschafterinnen unterwegs, um vor allem ältere Menschen in deren Wohnungen zu pflegen und zu betreuen.

Eine von ihnen ist Sabine Dornbusch. Ihr Bereich ist die Hauswirtschaftspflege. 18 Wohnungen in der Stadt kennt sie wie ihre eigene, denn dort sorgt sie für Ordnung und Sauberkeit, für Wärme und Geborgenheit.

Hauswirtschaftspflege, sagt sie, umfasst alles, außer der persönlichen körperlichen Pflege am Patienten.

Also kehren, wischen, bohnen, abwaschen, heizen, kochen, einkaufen, Wäsche waschen usw., je nachdem, welcher Umfang an Hilfe benötigt wird.

Als Putzfrau versteht sich Frau Dornbusch ganz und gar nicht. Sie und alle ihre Kolleginnen der Sozialstationen der Volkssolidarität sind gut ausgebildet und haben einen fachspezifischen Abschluss als Hauswirtschafterin.

“Ich komme doch nicht als wortlose Arbeiterin, die bestimmte Tätigkeiten verrichtet und wieder geht. Ich besuche Menschen, denen ich helfe, denen ich Gesprächspartnerin bin, denen ich meine Aufmerksamkeit, meine Zuwendung entgegenbringe und Vertrauen schenke.” Kein Wunder, dass sie bei den meisten Ihrer zu Betreuenden quasi zur Familie gehört. Man schätzt ihre Ehrlichkeit, Zu-

verlässigkeit und Gründlichkeit. Frau Dornbusch verweist auf die Verantwortung, die an ihrem Beruf hängt. Täglich geht sie mit Geld und Eigentum von anderen um und man vertraut ihr.

Zwei- bis dreimal wöchentlich besucht sie ihre zu Betreuenden, für viele ist dabei das Gespräch, der Gedankenaustausch wichtiger als die Erledigung des Abwasch's. Also wird beim Besuch von Frau Dornbusch gesprochen und geschertzt und nach Möglichkeit viel gelacht. Da werden Briefe vorgelesen oder Meldungen aus der Zeitung, wird über Probleme im Wohngebiet gesprochen und Hinweise gegeben, wie man sich z.B. bei Haustürgeschäften verhalten soll. Ganz nebenbei wird der Inhalt des Kühlschranks überprüft und verdorbene und überlagerte Lebensmittel ausgesondert.

Jeder ist anders, jeder hat andere Befindlichkeiten und Ansprüche. “Man muss sich auf sie einstellen”, sagt Frau Dornbusch, “wissen, dass die Zuwendung, das Entgegenbringen von Aufmerksamkeit und Freundlichkeit ebenso dazugehören wie die exakte Ausführung der Arbeiten.”

Hauswirtschaftspflege muss als Leistung bezahlt werden. Nicht bezahlbar sind die menschliche Wärme und die Liebe die Frau Dornbusch und ihre Kolleginnen wie gesagt nun schon seit 10 Jahren all jenen, die sich nicht mehr selbst helfen können, entgegenbringen.

Heike Ruffert



Sabine Dornbusch bei Frau Gabriel

EINMAL UND IMMER WIEDER

Für Frau Unger steht fest, die künftigen Familienfeiern werden ebenso gestaltet wie die eben stattgefundenen.

Noch nie war sie so ausgeruht vor der Feier gewesen und noch niemals konnte sie so unbeschwert mitfeiern wie diesmal, denn sie hatte mit der Bewirtung ihrer Gäste keine Arbeit und diese waren mit Speise und Trank sehr zufrieden.

Der Grund für Frau Ungers Zufriedenheit – sie hatte zur Versorgung ihrer Gäste den Party-service der Volkssolidarität in Anspruch genommen.



Kerstin Kutsche, Küchenleiter Jörg Dietze und Steffi Glassmann beim Vorbereiten eines kalten Buffets

Seit einigen Monaten gibt es ihn, den Partyservice, ein spezieller Bereich der zentralen Versorgungseinrichtung der Volkssolidarität in der Zwickauer Straße 247. Ca. 500 zufriedene Kunden gibt es schon, denen in speziell geschaffenen und hochwertig ausgestatteten Räumen kalte Buffets angerichtet wurden.

Ein Katalog gibt Auskunft, was es alles gibt, aber darüber hinaus werden selbstverständlich spezielle Kundenwünsche berücksichtigt. Wer also außerhalb der Katalogangebote z.B. Spanferkel möchte oder Hummer oder ein Eisbuffet oder ein Salatbuffet nach eigener Zusammenstellung – alles wird gemacht.

Steffi Glaßmann und Kerstin Kutsche gestalten mit kreativen Ideen und geschickten Händen kleine Kunstwerke, ganz in dem Sinne – das Auge isst mit.

Kalte Buffets, auch mit Warmanteil gibt es ab 10 Personen. Wer weniger möchte, für den werden Platten gefertigt, genauso schön und gut, aber eben kleiner.

Ansprechpartner für Interessenten ist Herr Dietze, der als Leiter der zentralen Versorgungseinrichtung alles im Griff hat und auch für Sie das Passende und Richtige herbeizaubern wird.

Seine Telefonnummer ist 815 68 12.

Und wie gesagt, Sie haben keine Arbeit. Gegen geringe Kosten wird das Buffet angeliefert, es ist alles dabei. Brot, Butter, Obst, Getränke usw. – also alles, was Sie bestellen.

Kunden, die schon mehrfach bestellt haben, loben die Preise, sie sind kundenfreundlich – ein Vergleich wird sich für Sie immer lohnen. (HN)

EIN HAUS MIT PFIFF

Im Büro hängt links neben dem Schreibtisch an der Wand ein breiter, fast zwei Meter langer Papierstreifen. Darauf ein Jubiläumsgedicht zum "10".

Es enthält die einprägsamen Zeilen:
"Du hast gemacht ein Haus mit Pfiff und hast alles wunderbar im Griff."

Die Verse gelten Frau Peitzsch, die hier ihre Schreibarbeiten erledigt, Pläne für das harmonische Zusammenwirken älterer Menschen schmiedet und mitunter auch einfühlsame Gespräche pflegt. Mit der Leiterin der beliebten Begegnungsstätte Scheffelstraße 8, einer Chemnitzerin vom Jahrgang 44, sprach Klaus Müller über die Mühen und die Lust, ein solches Haus zu führen.

In dem von ihrer ehrenamtlichen Mitarbeiterin Helga Sander verfassten Gedicht heißt es noch:

"Du hast Dir zur Aufgabe gemacht, dass manch Ältere wieder lacht. Du wolltest den Senioren noch mehr Lebensinhalt geben und dass der Gedanke, sie würden abseits leben, sollte für alle Zeit sein vorbei."

Wie haben Sie, Frau Peitzsch, das angepackt ?

Von Anfang an, habe ich mich bemüht, Zirkel aufzubauen, damit die älteren Menschen, die hierher kommen, nicht nur Kaffee trinken und ihren Schwatz machen. Das wird doch auf die Dauer zu langweilig. Sie können bei uns in Gemeinsamkeit Beschäftigungen nachgehen, die ihren Interessen entsprechen. So macht es auch Sinn, immer wiederzukommen. Viele fanden Spaß daran, sich mit anderen, die dasselbe Hobby haben, auszutauschen.

Die Begegnungsstätte wurde als Klub der Volkssolidarität am 2. Mai 1984 gegründet. Auf einen Hinweis meiner Eltern, die damals diesen Klub besuchten, habe ich mich 1985 als Leiterin beworben und wurde eingestellt. Die erste Zeit habe ich ganz schön rudern müssen, um System in die Arbeit zu bringen. So fing ich an mit Gymnastik- und Handarbeitsgruppen. Dabei fand ich bei anderen Organisationen Hilfe. Heute treffen sich bei uns 16 Zirkel und Interessengruppen, vier davon einmal im Monat, die anderen wöchentlich. Dazu gehören sechs Englisch-Kurse. Als Leiterin konnte ich pensionierte Englisch-Lehrer gewinnen. Die Bandbreite unserer Zirkelarbeit reicht vom Kartenspiel über Gymnastik

und Joga, bis zum Wandern, Klöppeln, Chorsingen, Gedächtnistraining, Klassik-Vorträge und Schreiben. Auf unseren Schreibzirkel bin ich besonders stolz. Allen zwölf Mitgliedern macht es großen Spaß, wenn sie die Ergebnisse ihrer Arbeit vortragen.

Ich denke zum Beispiel an Erich Höhne, einen unserer Ältesten, der eine lustige Geschichte über seinen Reisekoffer geschrieben hat. Die frühere Deutschlehrerin Gisela Rost leitet die Gruppe. Ich finde es einfach großartig, wenn ich feststelle, was so in jedem steckt. Das gilt natürlich auch für die anderen Interessengebiete. Selbst gestalte ich das Gedächtnistraining und achte stets darauf, dass es hierbei auch fröhlich zugeht, ebenso in meiner Gymnastikgruppe. Mit unseren körperlich aktiven Älteren gibt es jeden September ein Sportfest im Garten. Dabei hatten wir schon eine 96-jährige, die in ihrer Altersgruppe Siegerin wurde.



Frau Peitzsch (zweite von links) mit Mitgliedern der Gymnastikgruppe

Sie schwärmen von den älteren Bürgern. In Ihrem eigentlichen Beruf hatten Sie ja nicht diese vielen direkten Kontakte zu Senioren.

Warum suchten Sie die Verbindung zum höheren Lebensalter ?

Ja, ich bin Pharmazie-Ingenieurin. Schon in diesem Beruf, zu dem unter anderem vier Jahre Fernstudium in Leipzig gehörten, war es mir lieb, immer Menschen um mich herum zu haben, ob beim Tinkturenmischen, Salbenherstellen oder Abarbeiten der Rezepte. Ich brauche das Gefühl, dass ringsum was los ist. Das ist die eine Seite.

Und dann muss sich der Mensch in der Arbeit ausprobieren. So packte ich die Gelegenheit bei Schopfe, als die Volks-

solidarität diese Leiterstelle neu besetzen wollte. Vielleicht könnte ich auch mit vielen Kindern arbeiten. Aber im Laufe der mehr als 15 Jahre, die ich hier bin, habe ich festgestellt, dass mir die Arbeit mit Senioren eher liegt. Sie hat mich stark gemacht. Wenn man mit den lebenserfahrenen Menschen redet, mitbekommt, was die alles bewältigt haben, welche Niederlagen und Erfolge sie hatten, das gibt oft Mut. Und manchen konnte ich schon aus einer schweren Situation heraushelfen. Sie haben hier Freunde gefunden, mit denen sie sogar wieder Reisen unternehmen. Jeden Tag kommen zwischen 50 und 100 Leute hierher.

Unser Besucherstamm umfasst etwa 400 Frauen und Männer aus der ganzen Stadt. Zu Fasching, Frühlingfesten, Grillpartys und Weihnachtsfeiern haben wir noch die Wohngruppen aus der näheren Umgebung bei uns. Natürlich kostet das alles viel Nerven. Aber dafür empfangen ich größtenteils Freude und Dankbarkeit. Ich muss gestehen, das tut mir gut, baut mich immer wieder auf.

Apropos Nerven – wie verkräftet denn die Familie die aufreibende Tätigkeit der Mutter ?

Sie verkräftet das, wenn auch mein Arbeitstag mitunter zehn oder zwölf Stunden dauert. Die Kinder Katja und Thomas sind ja erwachsen und aus dem Haus. Allerdings wünschte ich mir für meine zehnjährige Enkelin Lydia manchmal etwas mehr Zeit. Mein Mann Günter hat viel Verständnis, wenn er auch ab und zu sagt, ich sei mit der Volkssolidarität verheiratet. Er hilft ja zuweilen selbst mit, beim Vorab-Begehen der Wanderwege, bei den Gartenfesten und Silvesterfeiern, wo viele Hände gebraucht werden. Unsere Stammgäste kennen ihn und freuen sich, wenn er bei uns mitmacht.

Ansonsten bin ich die einzige hauptamtliche Beschäftigte. Zur Unterstützung habe ich dann noch einen "Zivi", im Moment ist das Christian Theurich, der gut mitzieht. Dazu kommen zwei Stundenkräfte und zwei Frauen, die ehrenamtlich mit Tische eindecken, servieren, aufwaschen. Schließlich haben wir im Haus Frühstück und Mittagessen, Kaffee und Abendbrot im Angebot. Bei der Planung der Veranstaltungen arbeite ich natürlich eng mit den Zirkelleitern zusammen. Hier unterstützt man sich gegenseitig und mancher der rüstigen Senioren packt gern mit zu.

NEUES VOM WETTBEWERB „MITGLIEDER WERBEN MITGLIEDER“



Im Stadtverband wurden im 4. Quartal über die Wohngruppen und die hauptamtlichen Mitarbeiter 194 Mitglieder geworben.

Für den Wettbewerb "Mitglieder werben Mitglieder" ergibt sich für das Jahr 2000 ein Gesamtergebnis von 955 geworbenen Mitgliedern. 267 davon warben die hauptamtlichen Mitarbeiter aller Bereiche unseres Stadtverbandes.

Stellvertretend für alle Werber sollen die Kollektive der Wohngruppen 260 von Frau Gisela Weinhold mit 51, die Wohngruppe 221 unter der Leitung von Frau Regina Ziegenhals mit 42 und die Wohngruppe 401 von Frau Renate Linke mit 35 Mitgliederwerbungen genannt werden. Ein hervorragendes Ergebnis rechnete auch Frau Ursula Findeisen mit 18 Neuworbungen ab.

Frau Weinhold, Frau Linke und Frau Findeisen sind die besten "Einzelwerber" unseres Stadtverbandes. Sie wurden aus diesem Grund für eine Ehrung durch den Bundesverband vorgeschlagen.

Der Vorstand des Stadtverbandes dankt allen, die sich aktiv an der Werbung neuer Mitglieder beteiligt haben ganz herzlich. Am 24. April wird es eine entsprechende Dankeschön- Veranstaltung geben. Über ihre Wohngruppenleitungen werden die jeweiligen ehrenamtlichen Mitarbeiter und Helfer rechtzeitig eingeladen und informiert.

Auch in diesem Jahr wird der Wettbewerb weitergeführt. Die Mitarbeiter des Stadtverbandes werden sich erneut daran beteiligen, um den über 800 ehrenamtlich arbeitenden Helfern und allen Mitgliedern, die an der Werbeaktion beteiligt sind, unterstützend zur Seite zu stehen.



8. März – Internationaler Frauentag

Zum bevorstehenden Frauentag übermittelt der Vorstand des Stadtverbandes allen Frauen unseres Vereins und denen, die uns nahe stehen, herzliche Glückwünsche. Wir sagen Ihnen Dank für ihr umfangreiches ehrenamtliches Wirken und wünschen Ihnen weiterhin viel Freude beim Miteinander und Füreinander in der großen Familie der Volkssolidarität.

Erika Meyer (rechts) feierte am 10. Februar ihren 75. Geburtstag.



Frau Meyer ist seit 1990 Mitglied des Stadtvorstandes der Volkssolidarität und leitet seit nunmehr 19 Jahren sehr erfolgreich die Wohngruppe 112 in Hilbersdorf.

Im Namen des Stadtvorstandes überbrachte die Vorsitzende, Frau Regina Ziegenhals, der Jubilävin die herzlichsten Glückwünsche.

INHALT:

Grußwort des Oberbürgermeisters	3	Rechtsecke	11
Qualitätssiegel verliehen	4	Leserbriefkasten	12
Zuwendung ist das Wichtigste	5	Das Schloßbergmuseum	13
Einmal und immer wieder	5	20 Jahre Frauenchor	14
Ein Haus mit Pfiff	6	Kriseninterventionszentrum in neuen Räumen	14
Mitglieder werben Mitglieder	7	Frau Meyer und ihre Strohsterne	15
Aus der Stadtgeschichte	8	Herzliche Glückwünsche	15
Im Ehrenamt	9	Vereinsnachrichten	16
Essen auf Rädern – ein Zivi erzählt	10	Impressum	17
Verdienstvolle Mitglieder geehrt	10	Tipps vom Apotheker	17
		Rätsel	18

Chemnitzer Kinohistorie



von
Wolfgang Bausch

Die Turbulenzen um das neue Filmtheater in der Stadtgalerie "Roter Turm" werfen die Fragen auf, wie es früher um das Kino in Chemnitz bestellt war. Deshalb soll heute einmal seiner über 100-jährigen Geschichte nachgegangen werden.

Am 6. November 1896 vermeldete das "Chemnitzer Tageblatt", dass tags zuvor im Mosella-Saal (heute Terrain Kaufhof Bahnhofstraße) durch einen Herrn Julius Reichenbach aus Hannover eine Vorführung "lebender Fotografien" stattgefunden und großes Interesse erweckt habe.

Ein knappes Jahr später, am 12. September 1897, projizierte der Chemnitzer Fotograf Clemens Seeber – ebenfalls im Mosella-Saal – mit seinem Taumatograph Filmstreifen von 10 bis 20 Meter Länge auf eine 12 Quadratmeter große Projektionswand. Clemens Seeber gab sich jedoch mit der Vorführung fremder Filme nicht zufrieden. Er ging bald daran, eigene zu schaffen. Seine erste Vorführung eigener Filme fand am 16. September 1898 wiederum im Mosella-Saal statt. Das "Chemnitzer Tageblatt" vom 18. September 1898 schrieb dazu:

"Die größtenteils aus dem Chemnitzer Straßenleben gegriffenen beweglichen Bilder sind in der Tat von außerordentlichem Interesse, zumal es Herr Seeber vorzüglich verstanden hat, für unsere Stadt besonders charakteristische Momente für seine Aufnahmen zu wählen." Dazu gehörten z.B. das "Ausrücken der Chemnitzer Feuerwehr"

oder der "Lokomotivtransport der Sächsischen Maschinenfabrik zu Chemnitz". Das "Chemnitzer Tageblatt" vom 29. Januar 1899 pries einen Film Seebers mit einer Laufzeit von 10 Minuten, der aus einer fahrenden Straßenbahn heraus gedreht worden war, als den bis dahin längsten in Deutschland gedrehten.

Ein "Kunst-Institut ... der Belehrung, Unterhaltung und Wissenschaftsgewichtung" eröffnete am 15. Januar 1910 in der Poststraße 27 (heute Kaufhofbereich Bahnhofstraße) mit dem Apollo-Theater seine Pforten. Zu seinem Repertoire gehörten auch "lebende Fotografien in höchster Vollendung". Es bestand bis 1913. Das erste ständige Chemnitzer Filmtheater wurde am 18. Juli 1910 unter dem Namen "Seeberograph-Lichtspiele" in der Äußeren Johannisstraße (heute etwa im Bereich der Einmündung der Zschopauer Straße in die Bahnhofstraße) eröffnet.

Die ersten Vorstellungen fanden im Hinterhaus statt. Der Eintritt betrug 10 Pfennig. Die Vorstellungen fanden regen Zuspruch. Dicht gedrängt standen die Zuschauer im Vorführungsraum. Daraufhin wurde die Vorführung der Filme in das Vordergebäude verlegt. Ab 1. Januar 1936 führte das Kino den Namen "Johannis-Lichtspiele". Im Jahre 1913 wurde auf dem Holzmarkt (heute Rosenhof) das "Apollo-Filmtheater", der spätere "Regina-Palast" eröffnet. Ein Kino im Mini-Format, die "Weiße Wand" mit 198 Plätzen entstand im gleichen Jahr an der Augustusburger/Clausstraße. Es überlebte den 2. Weltkrieg, musste aber dann Anfang der 70er Jahre dem Bau der neuen Straßenbahntrasse nach Gablenz weichen. Ein anderes Mini-Kino, das "Zeitkino Biograph" existierte in der heutigen Straße der Nationen.

Zu Beginn des 1. Weltkrieges gab es in Chemnitz bereits 13 Filmtheater und 1933 besaß Chemnitz 19 Lichtspielhäuser mit 11.000 Plätzen. Allein am Markt gab es drei Kinos. Davon zeugt heute allerdings nur noch das Gebäude des einstigen "Filmecks", Markt/Bretgasse, in dem sich heute das Café "Markt 4" befindet. Im Jahre 1927 wurde das 1913 als Hotel und Variété erbaute "Metropol" in ein Filmtheater umgewandelt. 1945 ausgebombt, erfolgte seine feierliche Wiedereröffnung in der Zwickauer Straße 11 mit 600 Plätzen am 22. April 1947. Es ist bis heute in Betrieb. Nach der Wende wurde es von der Ufa übernommen. Seit dem 3. September ist es jedoch im Besitz des Hamburger Sparpreiskinos KKE, das am 9. November 1999 den 150.000 Besucher verzeichnen konnte. Ein besonders ereignisreiches Jahr in der Eröffnung neuer Spielstätten mit neuesten kino- und tontechnischen Anlagen – so genannte Großkinos – war das Jahr 1929. Das war vor allem dem Tonfilm geschuldet, der seinem Siegeszug angetreten hatte. Im März dieses Jahres erfolgte die Eröffnung des "Luxor-Palastes" in der Hartmannstraße 11 mit 1.600 Plätzen. Im Sep-



IM EHRENAMT

vorgestellt: Frau Ursula Poser

von Klaus Müller

tember 1929 erfolgte mit Dieterles "Frühlingsrausch" die Eröffnung des Filmpalastes "Roter Turm" in der Herrenstraße 22-24 (heute im Bereich des Mercure-Hotel "Kongress") mit 1.000 Plätzen und im Oktober 1929 die "Schauburg" auf der Augustusburger Straße 31 mit 1.200 Plätzen und einem Bühnenhaus für Theateraufführungen und Konzerte. Die letzten beiden Großkinos wurden von dem bekannten jüdischen Architekten Bruno Kalitzky errichtet. 1933 kamen an Großkinos noch die "Europa-Lichtspiele" in der Hainstraße 36 mit 951 Plätzen hinzu. Sie waren entstanden durch die Umgestaltung der einstmaligen Gaststätte "Goldene Kugel".

Die Luftangriffe auf Chemnitz richteten schwere Zerstörungen unter den Filmtheatern an. Es blieben nur ganze fünf erhalten. Im ehemaligen Gasthof "Krone" in Gablenz wurde dann das sechste, das "Weltecho" eingerichtet. Seine erste Vorstellung lief am 11. Februar 1946.

Gegenwärtig wird es zu einem christlichen Jugendzentrum "Arche" umgestaltet, da es die Ufa AG, die es nach der Wende übernahm, inzwischen wieder aufgegeben hat. An besonderen Ereignissen bis zur Wende 1989/1990 sind auf dem Gebiet des Films in unserer Stadt noch zu nennen: die Einweihung der Freilichtbühne im Kuchwald mit 4.500 Plätzen im Jahre 1960, der Beginn der Sommerfilmtage 1963 und die Eröffnung des ersten Jugendfilmtheaters der DDR in der ehemaligen "Film-schau" in Hilbersdorf.

Unter den Bedingungen der Marktwirtschaft veränderte sich die Kinolandschaft wieder grundlegend. Zur Zeit ist es noch immer kein abgeschlossenes Kapitel.

Vielleicht regt dieser Beitrag auch manchen Leser an, einmal seine eigenen Erinnerungen an das Kino von gestern aufzuschreiben und damit zu helfen, die Kinogeschichte zu bereichern.

Jeder dritte Dienstag im Monat (mit Ausnahme des Dezembers) ist für die Wohngruppe 433 am westlichen Rand von Chemnitz seit drei Jahren eine feste Größe. Da findet, organisiert von Hauptkassiererin Ursula Poser, die zugleich als Vorsitzende amtiert, der regelmäßige Besuch des Thermalbades Wiesenbad bei Annaberg-Buchholz statt. Dort gibt es nachmittags zwei Stunden feuchtfröhliche Erholung. Ein deftiges Abendessen im "Weißen Roß" von Schönfeld an der B 95 beschließt jeweils den Tag. Das fällt der kleinen, weißhaarigen Frau, die einen mütterlichen Eindruck macht, gleich auf die Frage nach Höhepunkten im Leben der Wohngruppe ein. Mittlerweile habe sich ein Stamm von etwa 20 Badefreudigen zwischen 60 und 80 gebildet, die stets tolle Stimmung mitbringen, bestätigt Volkshelferin Silvia Mahnecke. Sie holt gerade frisch geschriebene Geburtstagskarten in dem Haus am Ende der Zwickauer Straße ab. Sechs verschiedene Glückwunschtexthe hat sich Ursula ausgedacht. Ehemann Rolf schreibt sie dann in unterschiedlichen Schriftarten auf dem Computer. "Ich bin der Sekretär", stellt er sich mit selbstironischem Lächeln vor.

In der Tat, ohne ihn wäre die "Chefin" mitunter schlimm dran. Sie macht zwar Pläne und Konzeptionen, nicht vergessen die Abrechnungen, berät sich auch mit ihm und ihren acht Volkshelferinnen. Aber er bringt alles in die richtige Form, ob Einladung, Programm, Glückwunsch oder Tabelle. Außerdem hilft er beim Verteilen der Zeitschrift "Spätsommer". Stets fährt er sie zu den weit entfernten Adressen, wenn die Hauptkassiererin – wie allgemein in der "Soli" üblich – bei ihrer eigenen kleinen Klientel von 36 Mitgliedern die Beiträge abholt. Dabei geht es meist nicht ohne einen Schwatz oder auch mal ein Herzausschütten ab. Ursula Poser kann geduldig zuhören und zuweilen einen Rat geben. "Unsere alten Leutchen sind es wert, dass wir uns um sie kümmern", ist ihre Maxime. Und wieder ergänzt Silvia Mahnecke, dass Mitglieder, die innerhalb der Stadt verzogen sind, nicht den längeren Weg scheuen, sei es von Siegmars, aus dem Heckert-Gebiet oder vom Karbel, um an den Veranstaltungen der

Wohngruppe teilzunehmen, "weil hier immer etwas los ist". Neben den Fahrten zum Thermalbad gibt es Faschings- und Frühlingsfeiern, Grill- und Weinfeste sowie bunte Quizveranstaltungen. Dafür müssen unter anderem Musikanten, Alleinunterhalter und stets Busse organisiert werden, weil man sich in der Begegnungsstätte Semmelweisstraße trifft, die etwas entfernt ist. Oft finden wegen des Zuspruchs und der eingeschränkten Räumlichkeiten solche Feste zweimal statt.



Ursula Poser mit den Volkshelferinnen Helga Drechsler, Gisela Morgenstern und Marianne Rau (von links nach rechts) bei einer kurzen Beratung in ihrem Haus.

"Zu unseren Veranstaltungen kommen meist 70 bis 80 Mitglieder", sagt Ursula Poser. Sie organisiert diese Begegnungen gern, weil es ihr Spaß macht, für andere etwas auf die Beine zu stellen und weil sie das kann, viele Kontakte geknüpft hat. Das ganze Leben lang war sie gesellschaftlich aktiv.

Ihr Kollege aus der Wismut-Verwaltung, Ernst Ahlborn, war der frühere Vorsitzende der 433. Er brauchte 1981 eine Hauptkassiererin und gewann Ursula Poser dafür. Damals war sie 50. Nach der Wende zog der Vorsitzende nach Gröna, ist inzwischen verstorben. Die Wohngruppe hat den Einschnitt vor zehn Jahren mit gut 50 Mitgliedern überstanden. Heute sind es 145. Und Mutter und Oma Ursula, die im Haus auch für die Familie der jüngeren von zwei Töchtern mit kocht und sorgt und bei Bedarf mit ihrem Mann die zwei Enkel betreut, hat seit 1990 zusätzlich den Vorsitz der Gruppe 433 übernommen, weil es eben jemand machen muss und die Leute es ihr wert sind.

ESSEN AUF RÄDERN – NUR EIN BRINGEDIENST ODER MEHR ?

Für mich ist es eindeutig mehr. Natürlich bringe ich seit 5 Monaten, solange bin ich als Zivildienstleistender in der Sozialstation Scheffelstraße 8 tätig, täglich 35 Menschen das Mittagessen, aber das ist nicht alles. Für mich ist vor allem die Begegnung mit den Menschen interessant und unwillkürlich habe ich viele schon lieb gewonnen.

Frau Jakob zum Beispiel wohnt im 8. Stock, sie erwartet mich immer schon am Fahrstuhl. Oder Frau Adamcik aus dem Erdgeschoss, sie sieht das Auto kommen und öffnet schon alle Türen. Wenn ich dann das Essen am Tisch serviere, werden immer Gedanken ausgetauscht, ich erfahre so manches über familiäre Probleme oder werde zu diesem und jenem gefragt, unlängst z.B. über BSE und wie ich darüber denke.

Mitunter merke ich, dass ich der einzige Kontakt zur Außenwelt bin und die Leute sind dankbar, wenn für kurze Zeit einer zum Reden da ist. Mit einigen der Essenteilnehmer habe ich schon eine vertrauensvolle Beziehung aufbauen können.

Mitunter kommt es aber auch vor, dass "meine" Patienten ungeduldig werden, wenn ich mit dem Mahlzeitendienst bedingt durch Stau oder andere Havarien nicht rechtzeitig das Essen liefern kann. Dann kann es schon mal vorkommen, dass für ein paar liebe Worte keine Zeit bleibt und der Umgang mit den alten Menschen erschwert wird.

Ich gebe mir Mühe, jeden Tag und zu allen freundlich und höflich zu sein, auch wenn es manchmal schwer fällt.

Wenn ich mal nicht gut drauf bin, dann hilft mir auch ein freundliches Wort,

z.B. von Herrn Günther, der immer sehr nett zu mir ist.

Freude bereitet mir auch, wenn ich sehe, wie Menschen, die sehr krank waren, sich wieder erholen und sich ihr Gesundheitszustand bessert, wie bei Frau Beyer, die vor Monaten fast gar nicht und jetzt schon wieder gut laufen kann.

Meine Arbeit als Zivildienstleistender macht mir Spaß.

Nach meinem Fachabitur für Gesundheits- und Sozialwesen ist das, was ich jetzt mache, sehr gut für meinen Berufswunsch, denn ich möchte eine Ausbildung als Krankenpfleger aufnehmen.

Im Kollektiv der Sozialstation fühle ich mich wohl, das Umfeld ist prima, das Klima im Kollektiv einwandfrei.

Es gibt ein gutes Miteinander. Mein Dank gilt der Leiterin der Sozialstation Frau Müller, die letztendlich zugestimmt hat, dass ich hier meinen Dienst wunschgemäß antreten konnte.

Viel Spaß macht mir auch der Begleitedienst, wenn ich Patienten z.B. zur Spargasse, auf Ämter, zum Friseur oder zum Einkaufen begleite. Oftmals habe ich dann das Gefühl, dass ich echt gebraucht werde und das ist mir irgendwie angenehm mit meinen 19 Jahren.

Wenn ich über die Monate, seit ich bei der Volkssolidarität bin, nachdenke, kann ich sagen, es war eine gute Zeit.

Ich habe allerhand gelernt und es wird sicher noch einiges dazukommen.

Thomas Sorowka

Zivildienst-
leistender
Thomas
Sorowka
bringt
Frau
Adameyk
das
Mittag-
essen



VERDIENSTVOLLE MITGLIEDER GEEHRT

Aus Anlass des Internationalen Tages des Ehrenamtes wurden geehrt mit der Eintragung in das Goldene Buch der Stadt:

FRAU ANNELIESE
GÖDICKEMEYER
HERR GERHARD GRAUL.

Eine persönliche Einladung des Oberbürgermeisters der Stadt Chemnitz, Herrn Dr. Peter Seifert, zur Festveranstaltung anlässlich des Internationalen Tages des Ehrenamtes erhielten:

FRAU ERIKA MEYER,
FRAU DR. CHRISTA REIM,
FRAU ANNEMARIE BASLER,
FRAU URSULA POSER,
HERR ROLF STÖCKEL.

Durch die Vorsitzende des Stadtvorstandes Chemnitz e.V. der Volkssolidarität, Frau Regina Ziegenhals, erhielten die Ehrenurkunde der Volkssolidarität in Anerkennung und Würdigung ehrenamtlicher Tätigkeit:

FRAU INGE CLAUS
FRAU BRUNHILDE FELBER
FRAU ERIKA RUNGE
FRAU RUTH KUNZEMANN
FRAU HELENE MÖBUS
FRAU RUTH ROTT
FRAU MARGOT MOLLENHAUER
FRAU CHRISTA NEUBERT
FRAU GABRIELE RÖSNER
FRAU ANNELIESE GRAICHEN
FRAU MARIANNE ECKARDT
FRAU RITA KAUBE
FRAU MARIANNE HÄHNEL
FRAU ILSE ALAND
HERR EDGAR BRANDT

VS Aktuell gratuliert allen Geehrten und wünscht viel Freude bei der weiteren ehrenamtlichen Tätigkeit.



von Rechtsanwalt Klaus Zorn

Haustürgeschäfte (1. Teil)

Wenn der Vertreter einmal klingelt

Wie oft wurden Sie schon von (wild) fremden Vertretern an der Haustür oder in der Stadt angesprochen? Noch nicht so oft?

Dann haben Sie Glück gehabt, allerdings kann Ihnen dies tagtäglich passieren.

Ein typisches Beispiel: Ein Staubsauger-Vertreter lässt sich an der Haustür nicht abwimmeln, verdreht Ihnen die Worte im Mund, schließlich kann er Sie überreden, das "neueste" Modell zu kaufen.

Was ist zu tun, wenn ich nun – angesichts meines bereits vorhandenen Staubsaugers – den neuen gar nicht behalten möchte?

Wir wollen in diesem und dem nächsten Teil Ihnen helfen, für einen solche Fall genügend gewappnet zu sein.

Was ist dabei so schwierig?

Häufig legen es geschickte und wortgewandte Vertreter gerade darauf an, im weiteren Sinne unerfahrene Leute an der Haustür oder in öffentlichen Verkehrsmitteln zu überrumpeln und ihnen Sachen anzudrehen, die diese eigentlich gar nicht brauchen oder sich eventuell auch gar nicht leisten können.

Insbesondere auf den Überraschungseffekt legen es diese Verkäufer an. Wie schwer fällt es oft, "nein" zu sagen.

Mit der immer stärker werdenden Geschäftstätigkeit und der für Vertreter-

geschäfte förderlichen Mobilität haben die "Väter des Bürgerlichen Gesetzbuches" vor mehr als 100 Jahren nicht gerechnet. Aus diesem Grund galt bis vor kurzem immer noch, dass man an einen einmal geschlossenen Kaufvertrag gebunden ist, solange man an der Sache selbst nichts auszusetzen hat, diese also mängelfrei ist.

Ein allgemeines Reuerecht war nicht vorgesehen.

Eine Anfechtung dieses Kaufgeschäftes kam zumeist auch nicht in Betracht. Hierfür muss grundsätzlich ein Irrtum auf Seitens des Käufers vorgelegen haben. Ein Irrtum bzgl. der Notwendigkeit eines solchen Gerätes im eigenen Haushalt – und nur um einen solchen handelt es sich hier in der Regel – interessiert dabei aber nicht. Das muss sich ein Käufer schon rechtzeitig überlegen.

Darüber hinaus handelt der Vertreter auch nicht derart verwerflich, dass man dies als eine verbotene unerlaubte Handlung ansehen könnte.

Wir sind in der Zwickmühle

Habe ich dem netten Staubsauger-Vertreter also geglaubt und ihm völlig begeistert einen Staubsauger an der Haustür abgekauft, sitze ich demnach wehrlos fest?

Mittlerweile hat sich so häufig im Alltag der Missbrauch dieser Situation gezeigt, dass ein stärkerer Käuferschutz nötig wurde. Dieser ist Mitte der Achtziger Jahre durch das sog. Haustürwiderrufsgesetz (HTWG) entscheidend gestärkt worden.

Wann gilt dieser Schutz?

Grundsätzlich gilt seitdem, dass die Staubsauger- und alle anderen ähnlichen Geschäfte innerhalb von einer Woche problemlos widerrufen werden können.

An der "Haustür" ...

... ist dabei nicht wortwörtlich zu verstehen. Vielmehr sind alle Geschäfte

darunter gefasst worden, die auf einen ähnlichen Überraschungserfolg abzielen. Eingeschlossen werden darin alle Vertragsschlüsse, die auf Grund von mündlichen Absprachen in der Privatwohnung oder am Arbeitsplatz erfolgen.

Ein Widerrufsrecht besteht auch, wenn man in öffentlichen Verkehrsmitteln oder im Bereich öffentlich zugänglicher Verkehrswege überraschend angesprochen wird.

Nicht nur Kaufverträge

Der betroffene Vertrag muss lediglich auf einer entgeltlichen Leistung beruhen. Damit sind nicht nur Kaufverträge gemeint, sondern auch Dienst-, Werk- und Mietverträge. Mit anderen Worten ist auch ein solches Geschäft in der o.g. Situation widerruflich, soweit der Vertreter zum Beispiel die Anfertigung einer Sache, diverse Dienste oder die Vermietung eines Gegenstandes verspricht.

Achtung! Nicht widerruflich nach diesem Gesetz ist einer der häufigsten Haustürfälle: der Abschluss eines Versicherungsvertrages.

Bei diesen muss also wie auch bei den anderen genau aufgepasst werden.



ERHOLSAME STUNDEN IN UNSERER BEGEGNUNGSSTÄTTE

Liesa Baldauf

Viele schöne erholsame Stunden haben wir bisher in unserer Begegnungsstätte Wolgograder Allee 206 erlebt.

Wir haben uns an das Motto "gemeinsam und nicht einsam" gehalten. Bei Spiel und Sport, beim Wandern und beim Schwimmen gab es immer viel Spaß. Wir haben Geburtstag gefeiert, hatten viel Freude an unseren schönen Reisen und den gemeinsamen Tagesfahrten. Andere Begegnungsstätten haben wir besucht, der Erfahrungsaustausch war oft recht interessant. Im neuen Pflegeheim an der Mozartstraße sind wir gewesen und neu erbaute Wohnungen für betreutes Wohnen haben wir uns angesehen. Man muss schon anerkennen, was in den letzten Jahren alles geschaffen worden ist.

Unsere Listensammlung war ein Erfolg und beim Lose verkaufen, hatten wir auch immer viel Spaß. Diese gemeinsame Freude, wenn doch mal ein kleiner Gewinn ans Licht kam. Es ist ja alles für einen guten Zweck.



Es ist nur ein kurzer Rückblick, noch so vieles wäre aufzuzählen. Höhepunkte waren jedoch unsere schön ausgestalteten Weihnachtsfeiern. Den krönenden Abschluss vom Jahr 2000 brachten uns Frau Walther und diese drei Kinder mit ihren Instrumenten. Sie glitten mit ihren kleinen Fingern über die Tasten, spielten uns Weisen von der stillen Nacht, vom Schneeflöckchen und Lieder vom Winter.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei unserer Clubleiterin Martina Günther, bei ihrer Kollegin Romy Schuster und bei allen ehrenamtlichen Helfern. Ohne ihren Fleiß und ihre unermüdete Einsatzbereitschaft hätten wir diese schönen Stunden nicht erleben können. Gesundheit und alles Gute wünschen wir allen für die Zukunft.

SEHR GEEHRTE DAMEN UND HERREN,

wir möchten uns auf diesem Wege recht herzlich bei Ihnen bedanken, für die

umfangreiche und fürsorgliche Pflege meiner Schwester, Frau Irma Schramm, die vom September 2000 bis Januar 2001 in der Pflegestation Mittweida untergebracht war. Bei unseren täglichen Besuchen sahen wir die sehr gute Betreuung und den würdevollen Umgang mit den Patienten.

Wir danken Ihnen sehr

Fam. Helmut Hoffmann und Kinder aus Roßwein

ALLES FÜR 15,00 DM

Kerstin Dähnert – Mitglieder der Ortsgruppe 272

Es ist schon ein wenig Zeit vergangen seit jenem 5. Dezember 2000.

Dennoch werden die meisten Mitglieder der Ortsgruppe der Volkssolidarität Wittgensdorf in freudiger Erinnerung an diesen Nachmittag zurückdenken.

Gemeinsam durften wir einen schönen Tag in der Vorweihnachtszeit erleben. In modernen Reisebussen fuhren wir gegen 13.00 Uhr zunächst nach Chemnitz. Mit sehr interessanten Ausführungen unseres Reiseleiters zu historischen und neuen Gebäuden und Plätzen der Stadt verging die Zeit wie im Flug während der kleinen Stadtrundfahrt.

Gegen 14.00 Uhr erreichten wir die Begegnungsstätte der Volkssolidarität in der Clausstraße. Dort duftete es schon nach Kaffee. Die Tische waren liebevoll mit Weihnachtsgebäck und Stollen gedeckt. Nach einer herzlichen Begrüßung durch die Vorsitzende des Stadtverbandes erhielten wir auch einige Informationen zum gegenwärtigen schwierigen Stand des Fortbestehens unserer Gruppe.

Für einen kleinen unterhaltsamen kulturellen Beitrag sorgte Frau Weber von der Geschäftsstelle.

Alle Anwesenden hatten im Verlauf des Nachmittags auch Gelegenheit, sich einige der schmucken altersgerechten Wohnungen im Bereich der Clausstraße anzusehen.

Nach einem sehr schmackhaften warmen Abendessen und einigen Gläschen Wein bestiegen wir wieder unsere Reisebusse, um eine Abfahrt ins illuminierte Erzgebirge zu unternehmen. Der Weg führte uns zunächst nach Mauersberg. Wir

staunten über die prächtig geschmückten Häuser des Ortes. In der Kirche erwartete uns der Kantor. Er lud

uns zu einem kleinen Orgelkonzert ein. Nach diesen weihnachtlichen Klängen setzten wir unsere Reise durch weitere Orte des Erzgebirges fort. Dabei konnten wir uns an den vielen liebevoll geschmückten Häuschen gar nicht satt sehen.

Leider ging dieser schöne Ausflug auch irgendwann zu Ende.

Gegen 21.30 Uhr erreichten wir nach einem erlebnisreichen Nachmittag wieder unseren Heimatort.

Wir möchten auf diesem Weg den Organisatoren dieser schönen Weihnachtsfeier und Adventsfahrt herzlich danken und können es gar nicht so recht glauben: "Alles für 15 DM".

(Anm. d. Red.: weitere 15,- DM pro Teilnehmer wurden aus den finanziellen Mitteln der Ortsgruppe bezahlt.)

REZEPT DER GUTEN LAUNE

Man nehme 12 Monate, putze sie ganz sauber von Bitterkeit, Geiz, Pedanterie und Angst und zerlege jeden Monat in 30 oder 31 Teile, so dass der Vorrat genau für ein Jahr reicht.

Es wird jeder Tag einzeln angerichtet aus einem Teil Arbeit und zwei Teilen Frohsinn und Humor. Man füge drei gehäufte Esslöffel Optimismus hinzu, einen Teelöffel Toleranz, ein Körnchen Ironie und eine Prise Takt. Dann wird die Masse sehr reichlich mit Liebe übergossen. Das fertige Gericht schmücke man mit Sträußchen kleiner Aufmerksamkeiten und serviere es täglich mit Heiterkeit und mit einer guten erquickenden Tasse Tee.



In unserer Stadt gibt es viele schöne und bemerkenswerte Museen. Mit dieser Ausgabe beginnend, wollen wir jeweils ein Museum vorstellen. Vielleicht ist es eine Anregung, wieder einmal dort hin zu gehen.

HISTORISCHES UND AKTUELLES AUF DEM BERG ... – DAS SCHLOSSBERGMUSEUM – MUSEUM FÜR STADTGESCHICHTE

Schon von der Ferne aus überragt das historische Ensemble mit Schlosskirche und Schlossbergmuseum die Stadt. Dem "Berg" zu Füßen, die wohl ältesten Häuser der Stadt und der Schlossteich, ein beliebtes Ausflugsziel mit Bootsverleih und Parkanlage.

Oben auf dem Schlossberg liegen die mächtigen Gebäude des mittelalterlichen Benediktiner-klosters und des späteren kurfürstlichen Schlosses, die heute das Schlossmuseum beherbergen. Nirgendwo sonst kann man die Chemnitzer Geschichte besser erleben als hier, dem Ursprungsort der Stadtgründung im 12. Jahrhundert.

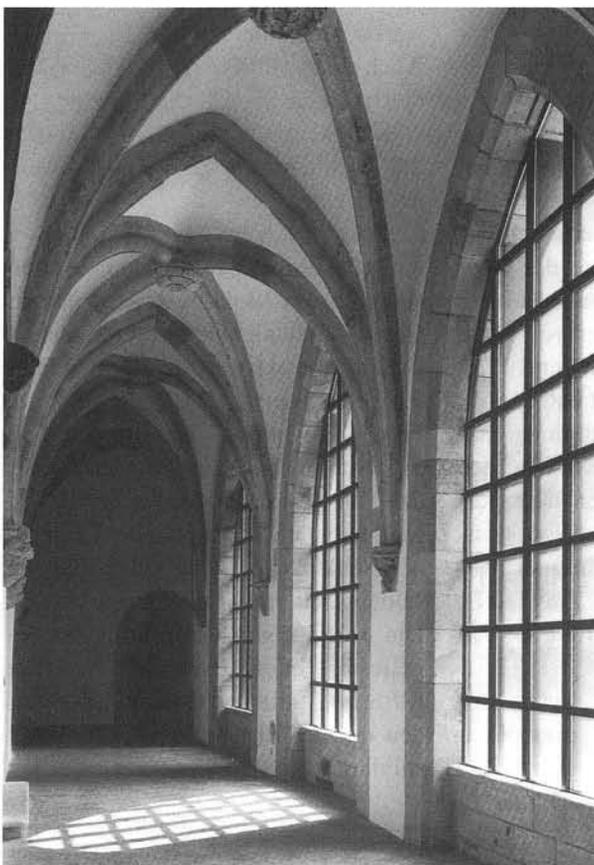
Mittelalter und Neuzeit, Historisches und Aktuelles unter einem Dach, das verbindet sich heute mit dem Namen Schlossbergmuseum.

Auf dem Balkon der Stadt empfängt uns die rekonstruierte Gebäudeanlage mit architektonischen Besonderheiten wie dem spätgotischen Giebel der Klausur, als Schauseite zur Stadt. Sehenswert weiterhin der Seitenchor der ehemaligen Klosterkirche und das 1995 erbaute Lapidarium, ein moderner Glaspavillon, in dem kostbare Chemnitzer Steinskulpturen von Städtischen Friedhöfen und Bürgerhäusern ständig zu besichtigen sind. Hier öffnet sich dem Besucher und Spaziergänger, der auch durch seine historische und moderne Gaststättenpflege ("Klosterschänke", "Ausspanne" u.a.), den Berg immer mehr entdeckt, ein Einblick in eine vergangene Welt. Sie führt uns die Kunst der sächsischen Steinmetze und Bildhauer der Renaissance und des Barocks vor Augen, die heute leider aus dem Chemnitzer Stadtbild fast völlig

verschwunden ist.

Im Inneren des Hauses wird der Besucher überrascht von den attraktiven Kloster- und Schlossräumen im Kontrast historischer und neuer Bausubstanz. Sehenswert ist der Ostflügel des Kreuzganges mit gotischen Kreuzrippengewölbe, figürlichen Konsolen und herrlichen Schlusssteinen, Dokumente der sächsischen Baukunst und Bauplastik vom 12. bis zum 16. Jahrhundert.

Aktuell öffnet sich das Haus täglich für Ausstellungen, Veranstaltungen, Vorträge und Tagungen. Bedeutende Konzerte erfreuen im kleinen Renaissancesaal und bei günstiger Witterung im Innenhof viele Besucher. Im



Mittelpunkt der neuesten wissenschaftlichen Aufarbeitung und Museumstätigkeit steht die Ausstellung zur Chemnitzer Stadtgeschichte, die einen umfangreichen Überblick über die Entwicklung der Stadt von ihren Ursprüngen bis zur Gegenwart gibt. Ebenso zum Angebot des Hauses gehören die großen und kleinen Sonderausstellungen mit überregionaler Bedeutung und die Städtische Sammlung Alte Kunst im Refektorium. Gezeigt werden hier sakrale Gemälde und Skulpturen aus Gotik, Renaissance und Barock.

Großer Beliebtheit erfreuen sich die Außenstellen des Schlossbergmuseums, die Burg Rabenstein, die kleinste Burg Sachsens, am Rande der Stadt und der Rote Turm, das Wahrzeichen des mittelalterlichen Chemnitz im Herzen der Stadt. Beide Komplexe mit umfangreicher wechselvoller Geschichte und historischer Bedeutung zeigen in größeren Abständen Wechselausstellungen. Die Burg Rabenstein wird immer mehr zu einem Veranstaltungsort und einem beliebten Ausflugsziel. Der Rote Turm erwacht im Rahmen der innerstädtischen modernen Gestaltung zu neuem Leben im Zentrum der City.

Interessantes über das Industriemuseum erfahren Sie in der nächsten Ausgabe.

20 JAHRE FRAUENCHOR

von Anneliese Müller (Gründungsmitglied des Chores)

Vieler guten Taten kann die Wohngruppe 614 Chemnitz der Volkssolidarität sich rühmen. Die Sängerinnen des Frauenchores der Volkssolidarität sind sich einig in der Meinung, dass die Gründung ihres Chores vor nunmehr 20 Jahre mit zu den besten gehört!

Im Februar 1981 fanden sich im Veteranenklub der Volkssolidarität in der Horst-Menzel-Str. etwa zehn Sängerinnen und vier Sänger ein. Die Leitung des zunächst als gemischter Chor gedachten Ensembles übernahm Claus Nestmann.



Schon bald hatte sich ein fester Stamm von vierzehn Sängerinnen gebildet. Die männlichen Sänger hatten den Chor inzwischen wieder verlassen.

Im September 1982 konnte der Chor schon auf viele Veranstaltungen zurückblicken, in denen er vor allem den Bewohnern von Alten- und Pflegeheimen Freude gebracht hatte.

Immer mehr Sangesfreundinnen fanden sich ein. Einige verließen den Chor aus gesundheitlichen oder persönlichen Gründen wieder. Von sechs Sängerinnen musste für immer Abschied genommen werden. Zur Zeit ist nur noch ein Gründungsmitglied im Chor aktiv.

Inzwischen war aus dem Veteranenchor der "Stadtchor der Volkssolidarität Karl-Marx-Stadt" geworden. Proberäume stellte die Volkssolidarität im Klub Scheffelstraße 8 zur Verfügung. Der Chor hatte sich zu einem gefragten Ensemble entwickelt – die ca. 35 Mitglieder waren ein festes Kollektiv geworden.

Nach der politischen Wende gab es zunächst Sorgen: der langjährige verdiente Leiter des Chores Claus Nestmann kehrte in seinen alten Beruf zurück.

Ein neuer musikbegeisterter Chorleiter wurde gesucht und zum Glück auch gefunden. Seit Januar 1991 übernahm Gertholm Mai die Leitung des Ensembles, das sich jetzt "Frauenchor der Volkssolidarität" nennt und fest in der Begegnungsstätte Scheffelstraße 8 integriert ist.

Vor 20 Jahren wurde der Chor unter dem Motto: "Wir singen uns zur Freude" gegründet. Inzwischen wurden unter der sachkundigen Leitung von Gertholm Mai Programme entwickelt, die von den Zuhörern immer sehr gut aufgenommen werden. Das zeigt sich auch in der wachsenden Anzahl von Auftritten.

Wir haben zusammen mit Fischerchören gesungen und waren im ZDF zu sehen, haben eine eigene CD aufgenommen und bei den Veranstaltungen "Buntes Herbstlaub" in der Stadthalle waren wir immer dabei.

Auch außerhalb der eigenen Chortätigkeit pflegen die Chorfreundinnen die Geselligkeit: der Vorstand organisiert z.B. gemeinsame Ausfahrten, Weihnachtsfeiern usw.

Am 10. Februar gab es eine Festveranstaltung zum 20-jährigen Bestehen des Chores. Freunde und Förderer, ehemalige und die aktiven Sängerinnen feierten gemeinsam.

Frau Ziegenhals, Vorsitzende des Stadtverbandes, gratulierte im Namen des Vorstandes und dankte für die vielen schönen Stunden, die der Chor den Mitgliedern der Volkssolidarität mit seinen Liedern gestaltet hat.

Die langjährigen Chormitglieder Anneliese Müller, Brunhilde Schnalle, Elfriede Thiele und Gertrud Uhle wurden mit der Ehrenurkunde der Volkssolidarität ausgezeichnet.

Der Frauenchor der Volkssolidarität konnte also am Tag seines 20-jährigen Bestehens auf ein kontinuierliches Wachstum zurück schauen und frohen Mutes in die Zukunft blicken!

Das Kriseninterventionszentrum in neuen Räumen – Beschluss des Verbandtages erfüllt.

von Dipl.-Psychologin
Martina Hauer (Leiterin KIZ)

Die jährliche Listensammlung der Volkssolidarität Stadtverband Chemnitz e.V. galt im Jahr 2000 dem Kriseninterventionszentrum (KIZ) des Verbandes.

Für das gute Ergebnis dieser Sammlung, bei der die Wohngruppen 30.663,62 DM und die hauptberuflichen Mitarbeiter 26.268,70 DM einbrachten, möchten sich alle Mitarbeiter des KIZ, vor allem aber die zahlreichen Klienten und Patienten, recht herzlich bei allen Mitgliedern des Verbandes sowie den freiwillig Spendenden bedanken.

Noch im Jahresbericht 1999 informierten wir über die Bedingungen im KIZ Clausstraße 31, die sich auf zu wenig Platz für viele Klienten und damit ungünstige Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiter bezogen.

Das Ergebnis der Listensammlung 2000 trug dazu bei, dass der Umzug in ein neues Objekt möglich wurde. Das KIZ befindet sich nun auf dem Kaßberg in der Hohe Straße 13 und ist unter der Telefonnummer 4000 350 Tag und Nacht erreichbar.

In einem Wohnhaus verfügt das KIZ über zwei Etagen. Im Erdgeschoss befindet sich die Krisenwohnung mit vier Zimmern, einem Aufenthaltsraum und vor allem einer eigenen Küche für die Klienten, die stationär betreut werden müssen.

In der ersten Etage sind die Beratungsräume für in Krisensituationen geratene Bürger, an psychischen, psychosomatischen Erkrankungen leidende oder suizidale Menschen.

Die Trennung der beiden genannten Bereiche ist ein entscheidender Fortschritt für die Klienten und Patienten und für den gesamten Arbeitsablauf.

Die räumliche Trennung der Behandlung unterschiedlicher Erkrankungen ist sehr wichtig. Ein unter Entzugssymptomen leidender Abhängigkeitskranker kann jetzt in einer vom Publikumsverkehr freien Krisenwohnung die für ihn schweren Stunden durchleben, ohne dass er auf Menschen trifft, die z.B. an einer Angststörung leiden und deshalb zur Beratung kommen.

Für die Schaffung dieser qualitativ besseren Arbeitsbedingungen sei an dieser Stelle noch einmal allen, die sich an der Spendenaktion beteiligten sehr herzlich gedankt.

Die Schaffung der neuen Räume versteht sich auch als ein Beitrag zur weiteren Sicherung der von der Kommune vorgegebenen Qualitätsparameter für die Arbeit im psychosozialen Bereich.

FRAU MEYER UND IHRE STROHSTERNE

von Ulrike Ullrich, Sozialarbeiterin

“Oh, wer hat denn diese schönen Strohsterne gebastelt?” – es vergeht kein Tag, an dem nicht ein Besucher mit staunenden Augen auf die zahlreichen Strohsterne an der Wand in meinem Büro schaut, ein Strohstern so schön wie der andere.

Es ist eine Ewigkeit her, verrät mir Frau Gretel Meyer, als sie als junge Frau ihren ersten Strohstern angefertigt hat. Damals hat sie einen Strohstern, den sie geschenkt bekommen hat, auseinander geschnitten und versucht ihn nachzubauen. Und so begann ein Hobby mit voller Leidenschaft, von dem sie sagt: “Es ist für mich die größte Freude, mit meinen Strohsternen anderen Menschen eine Freude zu bereiten, bis nach Amerika und Kalifornien sind meine Sterne gereist”. Und ein wenig stolz ist sie schon darauf, dass sich zu DDR-Zeiten viele Betriebe bei ihr gemeldet haben, mit der Absicht, ihre Strohsterne im Kunstgewerbe anzubieten.

Es ist schon faszinierend, wie akkurat sie die Sterne anfertigt, manche sind ganz winzig und jeder ist ein Unikat, von Frau Meyer selbst entworfen. Auf den ersten Blick sieht man gar nicht, wie viel Arbeit in einem solchen Stern steckt. Das Stroh hat sie grundsätzlich selbst auf dem Feld gesammelt, die Strohhalme werden eingeweicht, ge-

färbt, gebügelt, geschnitten, gebunden und geklebt. Ca. 120 Minuten benötigt sie für die Anfertigung eines kleinen Sterns. So hat Frau Meyer bis vor kurzem viele Stunden täglich verbracht. Lächelnd sagt sie, dass ihr Mann währenddessen lieber ein schönes Buch gelesen hat.

Wie viele Strohsterne Frau Meyer bis heute gebastelt hat, weiß sie nicht. Es müssen mehrere Tausend sein. Nun ist Frau Meyer 76 Jahre alt, das letzte Stroh ist vor wenigen Tagen alle geworden.

Frau Meyer erzählt mir, dass sie die Absicht hat, nun nicht mehr auf die Felder zu laufen und Stroh zu sammeln, um weitere Strohsterne basteln zu können. Nur eine Handvoll Sterne wird Frau Meyer für sich selbst behalten und die Erinnerungen an ein wunderschönes Hobby, mit dem sie so vielen Menschen Freude bereitet hat. Das Basteln der Strohsterne war für sie eine Lebensaufgabe und ich bin stolz darauf, dass ich den letzten Strohstern, den sie angefertigt hat, an meine Wand im Büro hängen darf.



Herzliche Glückwünsche

Allen Geburtstagskindern unseres Vereins, die in den Monaten März, April und Mai Geburtstag feiern, gratulieren wir ganz herzlich und übermitteln die besten Wünsche für Gesundheit und Wohlergehen.

Mit besonderer Herzlichkeit beglückwünschen wir unsere ältesten Mitglieder.

<i>Frau Elisabeth Döbler</i>	<i>zum 100. Geburtstag</i>	<i>am 23.03.</i>
<i>Herrn Karl Ihle</i>	<i>zum 99. Geburtstag</i>	<i>am 28.04.</i>
<i>Frau Lisa Flade</i>	<i>zum 99. Geburtstag</i>	<i>am 02.05.</i>
<i>Herrn Arno Drechsel</i>	<i>zum 98. Geburtstag</i>	<i>am 18.03.</i>
<i>Herrn Richard Junghans</i>	<i>zum 98. Geburtstag</i>	<i>am 05.04.</i>
<i>Frau Elsbeth Prügner</i>	<i>zum 98. Geburtstag</i>	<i>am 09.05.</i>
<i>Frau Gertrud Baumann</i>	<i>zum 98. Geburtstag</i>	<i>am 18.05.</i>



VEREINSNACHRICHTEN



Vertragshändler: **VW Zentrum Chemnitz** (Seite 2)

9 NEUE PKW

Freudige Gesichter bei den Mitarbeitern der Sozialstation Limbacher Straße. Für Ihre Arbeit in der häuslichen Pflege, sowie die vielfältigen Hauswirtschaftsdienste in einem großen Teil der Stadt wurden 9 neue PKW in Dienst gestellt.

NEUE LEITERIN

Die Begegnungsstätte in der Straße Ustinad Labem 39 hat eine neue Leiterin. Nach dem Ausscheiden von Frau Tröger hat Frau Petra Linke die Leitung übernommen.

VS Aktuell wünscht ihr viel Erfolg in der Arbeit.

Grüße an das Kollektiv der Begegnungsstätte Horststraße 11 übermitteln Frau Anna Stark, Hannelore Wagner und Anita Holz und schreiben weiter:

*Wir bedanken uns recht herzlich für die liebevolle Betreuung unserer Mutti.
Als Dankeschön spende ich 100,- € für Ihre Einrichtung!
Hannelore Wagner
21.12.00*

NEUE BEGEGNUNGSSTÄTTE ENTSTEHT

Noch im zweiten Quartal dieses Jahres wird in der Beethovenstraße Ecke Regensburger Straße ein weitere Begegnungsstätte des Stadtverbandes eröffnet. Für die Wohngruppen besonders des

Yorckgebietes und des Sonnenberges verbessern sich damit die Möglichkeiten des Vereinslebens.

NEUE BEREICHSLEITERIN

Seit 1. Februar 2001 ist Frau Ines Trinks Bereichsleiterin für den Bereich Soziale Dienste in der Geschäftsstelle des Stadtverbandes.

Der bisherige Bereichsleiter, Herr Dr. Schmieder, hat eine andere Aufgabe übernommen.

VS Aktuell wünscht Frau Trinks viel Erfolg in ihrer Tätigkeit.

GESUNDHEITSTAGE IM NEEFEPARK

Der Stadtverband beteiligt sich an den von der Leitung des Neefeparkes durchgeführten Gesundheitstagen und stellte das Leistungsangebot der Sozialstation, des betreuten Wohnens und des Hausnotrufes vor.

Von den Besuchern des Neefeparkes gab es reges Interesse.

EHRENAMT AN BEGEGNUNGSSTÄTTEN IM INTERNATIONALEN JAHR DER FREIWILLIGEN 2001

Wir stellen vor: Klubräte an den Begegnungsstätte

In den Begegnungsstätten innerhalb der Volkssolidarität hat das Ehrenamt in Form der bestehenden Klubräte bereits seit Jahren Tradition.

Die Klubräte bestehend aus mindestens 3-6 Mitgliedern je Einrichtung treffen sich regelmäßig mit den Leitern zu den geplanten Beratungen. Die Interessen und Wünsche der Besucher stehen dabei immer im Mittelpunkt.

Folgende Aufgaben nimmt der Klubrat an den Begegnungsstätten wahr:

- er arbeitet eng mit den hauptamtlichen Mitarbeitern der Begegnungsstätten zusammen;
- er wirkt mit bei der Erarbeitung der Veranstaltungspläne und bringt dabei vor allem die Interessen und Wünsche der Besucher ein;
- er hilft mit bei der Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen;
- er schätzt die Veranstaltungen und Zirkeltätigkeiten regelmäßig ein und bezieht gewonnene Erfahrungen in neue Vorhaben ein.

Wer Interesse hat in einem Klubrat mitzuarbeiten, ist in jeder der 16 Begegnungsstätten der Volkssolidarität Stadtverband Chemnitz e.V. herzlich willkommen.

Wir freuen uns auf neue Mitstreiter in unserem Verein.



Der Klubrat der Begegnungsstätte Limbacher Straße bei einer Beratung

Herausgeber:

Volkssolidarität Stadtverband
Chemnitz e.V.
Clausstraße 31
09126 Chemnitz
Tel.: 03 71/5 38 51 00
Fax: 03 71/5 38 51 11
Internetadresse:
www.volkssolidaritaet-chemnitz.de

Layout, Satz, Grafik,

Anzeigenverwaltung:

MedienConcept®

Washingtonstraße 57
01139 Dresden
Tel.: 03 51/8 48 61 56
Fax: 03 51/8 48 69 50
e-mail: juergen.lehmann@advis.de

Druck:

Druckerei Gröer
Boettcherstraße 21
09117 Chemnitz
Tel.: 03 71/81 49 30

I. Ausgabe Chemnitz 2001

erscheint vierteljährlich

Redaktionsschluß dieser Ausgabe war der 26.01.2001.

Die nächste Ausgabe erscheint Anfang Juni 2001.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung oder Kopie – manuell oder mit technischer Hilfe – ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers gestattet.

© MedienConcept®

BILDNACHWEIS

Titelfoto: Ulrike Ullrich

„Frau Hellmann, Herr Manger und Frau Schulze von der Begegnungsstätte Horststraße während einer Exkursion beim Füttern von Vögeln“

Zeichnungen und Bilder der Seiten

11 und 12: S. Oehme

Fotos und Bilder der Seiten

Archiv der Volkssolidarität Chemnitz



von
Regina Heinke

Einladung zur Teestunde

Jeder von uns sollte am Tag mindestens zwei Liter Flüssigkeit zu sich nehmen. Am besten eignen sich dazu Wasser und verdünnte Fruchtsäfte, aber auch Kräutertees. Und genau über letztere möchte ich heute mit Ihnen plaudern, lassen Sie sich bitte von mir einladen zu einer kleinen Teestunde.

Für einen Arzneitee können alle möglichen Teile einer Pflanze verwendet werden, je nachdem wo sich die wirksamen Inhaltsstoffe verbergen. Das können sein: Blüten, Blätter, Kraut oder Wurzeln der Pflanze. Je

nach Art der Inhaltsstoffe und der Art der Pflanzenteile erfolgt auch die Zubereitung der Tees auf unterschiedliche Art und Weise. Die häufigste Art der Teezubereitung ist der Aufguss, wenn Blätter, Blüten oder Kraut zur Anwendung kommen.

Übergießen Sie die Pflanzenteile mit kochendem Wasser und lassen Sie alles 5-10 Minuten *zuge-deckt* ziehen. Danach mit einem Sieb abseihen und fertig ist der Tee.

Wurzeln oder Rinden werden häufig mit kaltem Wasser angesetzt und zum Kochen gebracht. Früchte (Hagebutte), die wegen ihres Gehalts an Vitamin C geschätzt werden, weicht man über Nacht in kaltem Wasser ein und erhitzt dann *ohne zu kochen*.

Die Pflanzen für die Arzneiteherstellung werden entweder auf Feldern angebaut oder stammen aus Wildsammlungen. Alle diese Pflanzen nehmen

sehr leicht und schnell Schadstoffe (Pflanzenbehandlungsmittel, Schwermetalle oder andere Umweltgifte) aus dem Boden und aus der Luft auf. Verwenden Sie aus diesem Grunde nur Tees aus der Apotheke, denn in der Apotheke werden nur Arzneitees verkauft, die nach Arzneibuchvorschriften geprüft und zertifiziert sind. Das Arzneibuch gibt strenge und genaue Qualitätskriterien für die einzelnen Teesorten vor und nur daraufhin geprüfte Arzneitees gelangen in der Apotheke in den Verkauf. Außerdem stellt das Arzneibuch Anforderungen an den Wirkstoffgehalt der Pflanze, so dass minderwertige Pflanzenteile nicht in den Verkauf gelangen. Diese Kriterien gelten jedoch nicht für die „Gesundheitsstees“, die man im Supermarkt kaufen kann.

Viele Tees haben als wirksame Bestandteile ätherische Öle. Eine besondere Eigenschaft dieser ist ihre leichte Flüchtigkeit. Das bedeutet, dass die ätherischen Öle aus Papiertüten oder undichten Gefäßen sehr schnell verdunsten. Füllen Sie Tees aus Papiertüten

deshalb in gutschließende Blech- oder Glasgefäße um. Kunststoffgefäße eignen sich nicht zur Teeaufbewahrung, da diese die ätherischen Öle binden und so unwirksam machen. Auch Licht, Wärme und Feuchtigkeit schaden dem Tee, er verliert sein Aroma und seine Wirkung oder Schimmelpilze können sich vermehren.

Getrunken werden die Tees als Einzeltees oder Teemischungen. Trinkt man sie ohne heilwirkende Absicht sollte man ab und zu die Sorten wechseln. Einzeltees oder gemischte Tees aus der Apotheke haben auch eine arzneiliche Wirkung, die gezielt zur Linderung von Beschwerden eingesetzt werden kann. Oftmals lassen sich körperliche oder seelische Befindlichkeiten bereits durch Teetrinken schnell und ohne Nebenwirkungen beheben und ersparen den Griff zur Tablette oder den Weg zum Arzt.

Teetrinken ist ein altes Hausmittel und wie mir scheint in unserer modernen Welt aus der Mode geraten, aber zu Unrecht. Probieren Sie es einfach mal aus!



Rätsel im Dreierpack

„Doppeltes Magisches Quadrat“:

- 1 Bergschlucht
- 2 Stadt in der Lausitz
- 3 Variante, Spielart
- 4 Frz. Revolutionär
- 5 *Des Rätsels Lösung*
- 6 Fischfanggerät
- 7 Musikalischer Gruß
- 8 Brandrückstand
- 9 Leichtathlet

1	2	3	4	5					
2									
3									
4									
5					6	7	8	9	
					6				
					7				
					8				
					9				

Kammrätsel:

Wird der Kammrücken durch entsprechende Buchstaben ergänzt, finden Sie hier eine Frühlingsblume und in den senkrechten gekennzeichneten Felder der Zinken einen Ort im Erzgebirge, der für seine Krokuswiesen bekannt ist.

Folgende Begriffe werden gesucht:

- 1 Mannequinn, 2 Frauennamen,
- 3 Ital. Schauspieler, 4 Hülsenfrucht,
- 5 Satzzeichen, 6 Gartengerät, 7 Tageszeit

1		2		3		4		5		6		7
		*										
*						*				*		
				*								*
								*				

Wortkette:

In diesem Rätsel ist der letzte Buchstabe des Begriffes der Anfangsbuchstabe des nächsten Wortes.

Die erste, mittlere und letzte Senkrechte nennen Städte aus Sachsen.

- 1 Teil der Hand, 2 Begütert, 3 Große Imme, 4 Schiffsgeschwindigkeitsmesser,
- 5 Niederschlag, 6 Baumlose Stelle im Wald, 7 Teil des Bestecks, 8 Poet. der Frühling,
- 9 Süßes Nahrungsmittel, 10 Altersgeld, 11 Veraltet Schwiegersonn, 12 Monat,
- 13 Eiland, 14 Lotterieschein, 15 Jahreszeit, 16 Marschpause, 17 Friedensvogel,
- 18 Gebirgspflanze, 19 Klosterfrau, 20 Schwur, 21 Einstellige Zahl, 22 Engl. Eis,
- 23 Wartburgstadt, 24 Gegenteil von Hölle, 25 Feldbahnwagen, 26 Ethischer Begriff,
- 27 Metall, 28 Reingewicht, 29 Verwandter, 30 Geliebte des Zeus, 31 Spion,
- 32 Kurort, 33 Presseergebnis, 34 Kuhantilope

1					2				3				4		5
					6							7			8
		9					10				11				12
13				14		15					16			17	
	18				19					20		21			22
23						24						25			26
	27					28				29			30		31
			32							33				34	

Bitte schicken Sie eine Postkarte mit den richtigen Lösungen bis **23.04.2001** an:

**Volkssolidarität
Chemnitz e.V.
Leserbriefkasten
Clausstraße 31
09126 Chemnitz**

Unter Ausschluß des Rechtsweges ziehen wir aus den Einsendern mit den richtigen Lösungen einen Gewinner. Er erhält eine kostenlose Tagesreise mit der VUR Reiseveranstaltung der Volkssolidarität Sachsen GmbH.

„Doppeltes Magisches Quadrat“:

Lösungen vom Kammrätsel:

Lösungen der Wortkette:

Auflösung des letzten Kreuzworträtsels:

Das richtige Lösungswort lautete **Lebensfreude**.

Aus den richtigen Einsendungen wurde der Gewinner gezogen. Es ist

**Frau Rose-Maria Hochmuth
Münchener Straße 27
09130 Chemnitz.**

Herzlichen Glückwunsch!

Bitte wenden Sie sich an die **VUR Reiseveranstaltung der Volkssolidarität Sachsen GmbH
Clausstraße 33
09126 Chemnitz**

und besprechen Sie die Einzelheiten Ihrer gewonnenen Reise.